

In der alten Spinnerei kehrt Leben ein

AADORF. In der 1825 erbauten Fabrik an der Hauptstrasse 47 in Aadorf wurde während 100 Jahren Garn gesponnen. Später diente der Bau verschiedenen KMU-Betrieben. Jetzt entstehen darin 13 Mietwohnungen sowie Räume für Gewerbe und Kultur.

RUEDI ELMER

Das alte Spinnereigebäude setzt einen markanten Akzent im ursprünglichen Dorfkern von Aadorf. Von der Hauptstrasse her kommt die imposante Grösse dieses Zeugen aus den Anfängen der Textilindustrie (siehe Kasten) eindrücklich zur Geltung: Der schnörkellose Bau ist rund 40 Meter lang, 15 Meter breit und vom ebenerdigen Bereich des Untergeschosses bis zum Giebel 20 Meter hoch. Die Fassaden mit den vielen Fenstern haben einen neuen, elfenbeinfarbenen Anstrich erhalten, der verjüngend wirkt.

Derzeit beschränkt sich die Neubelebung noch auf die Tätigkeiten der

Handwerker, die mit dem Innenausbau beschäftigt sind. Spätestens Ende Jahr werden diese Arbeiten beendet sein, sodass im Januar 2012 die ersten Bewohner einziehen können. In den vier Obergeschossen ist nun die Einteilung der insgesamt 13 loftähnlichen Mietwohnungen mit zwei bis fünfhalb Zimmern zu erkennen. Im Erdgeschoss entstehen zwei Gewerberäume und im Untergeschoss ein 170 Quadratmeter grosser Kultur- und Partykeller sowie diverse Nebenräume.

Abgesehen von den Balkoneinschnitten auf der Südseite bleibt die äussere Erscheinung der vor knapp 190 Jahren erbauten Spinnerei unverändert. Im Gegensatz dazu verbindet

sich im Gebäudeinnern die ursprüngliche Substanz der Fabrik mit moderner Bauweise und zeitgemäßem Komfort. Vor allem die Wärmeisolation und die Statik mussten den heutigen Standards angepasst werden. Die noch in allen Geschossen vorhandenen originalen Holzstützen und -balken dienen jetzt vorwiegend der Ästhetik. Von den tragenden Funktionen werden sie durch neue Konstruktionselemente in Massivbauweise diskret entlastet. Stabilisiert wird der riesige Bau durch einen in Giebelrichtung verlaufenden Betonkern. «Damit haben wir das Gebäude erdbebensicher gemacht. Im Kern sind zudem sämtliche Installationen gebündelt. Auch der Lift und das Treppenhaus werden darin integriert», erläutert Architekt Hans Rudolf Reusser (Aadorf).

Die Spinnereiliegenschaft, das sogenannte Areal Rotfarb, gehört Kurt und Gaby Gerber (Ettenhausen).

Kurt Gerber ist Mitinhaber der Streiff Unterlagsboden AG, die ihr Domizil in einem früher als Färberei genutzten Nebenbau der Spinnerei hat. Der Unternehmer weist darauf hin, dass die Spinnerei zu den ältesten noch erhaltenen Fabrikbauten der Schweiz gehört. In den vergangenen Jahren waren im Gebäude Skianzüge hergestellt worden. Auch ein Ledermodegeschäft und weitere Gewerbebetriebe waren darin domiziliert. «Ich möchte das Gebäude zu neuem Leben erwecken», beschreibt Gerber seine Motivation für die aufwendige Sanierung. Die Planung ist in engem Kontakt mit den Aadorfer Behörden und der thurgauischen Denkmalpflege erfolgt.

Dem Unterdorf Sorge tragen

Durch ihr Ja zu einem Landverkauf in der Urnenabstimmung vom 15. Mai dieses Jahres haben die Aadorfer Stimmberechtigten der Streiff

AG ermöglicht, ihren Landbesitz zwischen dem Areal Rotfarb und der Unterdorfstrasse zu arrondieren. «Was im Unterdorf einmal entstehen soll, werde nicht mehr ich bestimmen», sagt der 60-jährige Kurt Gerber. Wichtig ist nach seinen Worten, dass dieses Quartier mit seiner lockeren Bebauung und dem hohen Anteil an Gärten und alten Bäumen seinen dörflichen Charakter bewahrt. Das lasse sich mit einem Gestaltungsplan steuern: «Wohnblöcke wird es dort nicht geben», verspricht der Unternehmer. Im Rahmen des Fabrikumbaus wird der künftigen baulichen Entwicklung im Unterdorf vorerst einmal mit der Arealzufahrt und der Option für eine künftige Tiefgarage Rechnung getragen.

Besichtigung und Einweihung

Am Samstag, 27. August, findet im früheren Fabrikgebäude an der Hauptstrasse 47 in Aadorf ein Tag des offenen Rohbaus statt. Die Einweihung des Kulturkellers ist am 11. 11. 2011 geplant.



Bauherr Kurt Gerber will einen der ältesten Fabrikkomplexe der Schweiz neu beleben. Im 1825 errichteten Spinnereigebäude entstehen 13 Mietwohnungen. Bild: Heinz Diener

Fabriken an der Lützelalm

Anfang des 19. Jahrhunderts planten die Industriepioniere ihre Fabrikbetriebe stets neben Fliessgewässern, weil sie auf die Nutzung der Wasserkraft angewiesen waren. Auch in Aadorf bauten die Winterthurer Fabrikanten Ziegler und Goldschmid ihre Produktionsstätte 1825 in unmittelbarer Nähe der Lützelalm. 1888 waren in der Spinnerei und der angegliederten Weberei 45 Arbeitskräfte beschäftigt, 1923 waren es noch 30. Als Folge der Wirtschaftskrise musste der Betrieb im Jahr 1930 eingestellt werden.

Der Name Rotfarb für das Spinnereiareal ist neueren Datums. Er geht auf einen weiteren Aadorfer Industriebetrieb zurück, nämlich auf die vom Winterthurer Heinrich Sulzer-Steiner im Jahr 1833 ebenfalls an der Lützelalm angesiedelte Türkischrotfärberei. Nach der Angliederung einer Stoffdruckerei überlebte dieser Betrieb bis 1922. Im Jahr 1936 wurden die Fabrikbauten abgebrochen. Erhalten geblieben ist der kürzlich renovierte Hänkiturm. (el)

IN KÜRZE

Erneut Holzbeige angezündet

ELGG. Gestern Abend wurden in Elgg Teile einer Holzbeige angezündet. Wie die Polizei mitteilt, entstand ein Sachschaden von rund hundert Franken. Schon am Montagabend hatte eine Scheiterbeige in Schlatt gebrannt. Die Polizei klärt nun ab, ob ein Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen besteht. (jm)

Swisscom rüstet auf

HENGGART. Das Telekomunternehmen Swisscom lässt bei der «Grasströchi» eine UMTS-Antenne montieren. Sie ersetzt eine ältere Anlage und erlaubt damit einen Ausbau der Kapazität. Die Antennen unterscheiden sich äusserlich nur minim. Die «Grasströchi» befindet sich ausserhalb des Dorfes in der Landwirtschaftszone. Die Antenne deckt gemäss einer Swisscom-Sprecherin vor allem den Handy-Empfang auf der A4 sowie an der Hauptstrasse ab. (flu)

Behindertengerechtes WC

BAUMA. Der Baumer Gemeinderat hat einen Kredit von 51000 Franken für Anpassungen des Schulhauses Haselhalden genehmigt. Zugänge und Sanitäreinrichtungen sollen behindertengerecht umgebaut werden. Die Arbeiten werden bis am Ende der Sommerferien abgeschlossen sein. (red)

Auch wenn der Fall nie eintritt

PFUNGEN. Welche Risiken existieren in Pfungen, die ein Ausrücken des Zivilschutzes erfordern würden? Laut der jüngsten Risikoanalyse fast keine, höchstens Unwetter und überschwemmte Keller.

DAGMAR APPELT

«Wenn etwas passiert, dann passiert es in der Regel unvorhergesehen», sagt Pfungen Sicherheitsvorstand Bruno Niederer (Bild). Darum müsse der Zivilschutz auf gewisse Fälle vorbereitet sein, auch wenn die Wahrscheinlichkeit, dass sie eintreten, relativ gering sei. Der Zivilschutz ist nach Ansicht von Niederer «eine Art Versicherung, für die man zahlt, die man aber selten bis nie in Anspruch nimmt».

Um den Leistungsauftrag des Zivilschutzverbandes Winterthur Land zu aktualisieren, überarbeiten die neun Trägergemeinden derzeit ihre Risikoanalysen (siehe Box). Für Pfungen haben sich Bruno Niederer, Liegenschaftsvorsteher Max Rütimann sowie Feuerwehrkommandant Hanspeter Hoffmann damit auseinan-

dergesetzt. Im Vordergrund standen dabei weniger menschliche Tragödien wie ein Amoklauf – «da wäre in erster Linie ein schnelles Eingreifen der Polizei gefragt» –, sondern Ereignisse wie etwa ein Grossbrand oder eine Überschwemmung.

Als Vorsteher des Ressorts Sicherheit interessiert sich Niederer vor allem für lokal bedingte Risiken. Überregionale Bedrohungen wie etwa ein Atomkraftwerkunfall oder ein Flugzeugabsturz, bei welchen zuerst Polizei und Feuerwehr und erst in zweiter Linie der Zivilschutz zum Einsatz kommen, fallen in die Verantwortung von Bund und Kanton.

Hanglage berücksichtigen

Eine Risikoanalyse über Pfungen berücksichtigt also primär lokale Eigenheiten: Pfungen liegt am Hang und im Falle eines Unwetters mit starken Regenfällen müsste mit Hangrutschen oder einem Übertreten von Töss und Mülibach gerechnet werden. «Der Mülibach ist nun zwar durch den neuen Durchlass weniger gefährdet», sagt

Niederer. Aber dennoch könnte er im oberen Teil die Bahnlinie in Mitleidenschaft ziehen. «Wir haben für Pfungen aber keine hohen Risiken definiert», resümiert Niederer. «Und bei keinem der möglichen Gefahrenereignisse würde der Zivilschutz als Erstinstanz auf den Plan treten.»

Anhand der Risikoanalysen der Trägergemeinden wird der Zweckverband nun einen bedarfsorientierten Leistungsauftrag formulieren, nach dem sich dann die Ausbildung der Zi-

vilschützer und die Materialbeschaffung richtet. Ein Punkt darin könnte beispielsweise lauten, dass der Zivilschutz die Verpflegung von Polizei- und Feuerwehrinsatzeinheiten sicherstellt, wenn diese während längerer Zeit im Einsatz stehen müssen.

Die Zivilschutzorganisation Winterthur Land existiert in ihrer heutigen Form seit vier Jahren. Vorher gab es in Winterthur Land vier Zivilschutzorganisationen mit unterschiedlichen Leistungsaufträgen.

Unterstützung in zweiter Instanz

Der Zivilschutzverband Winterthur Land, dem die Gemeinden Altikon, Dägerlen, Dättlikon, Dinhard, Ellikon, Hettlingen, Neftenbach, Pfungen und Rickenbach angehören, überprüft derzeit seine Leistungsaufträge. Dafür überarbeiten die neun Trägergemeinden ihre Risikoanalysen, welche von der Zivilschutzkommission, bestehend aus Robert Morf, Altikon, Michael Epp, Dägerlen, und Bruno Niederer, Pfungen, ausgewertet werden. Am

21. September sollen der Delegiertenversammlung dann entsprechende Leistungsvereinbarungen vorgeschlagen werden. «In unserem Gebiet ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Zivilschutz als Erstinstanz ausrücken muss, eher gering», sagt der Kommandant des Zweckverbandes, Manfred Schneider. Jetzt werde neu definiert, in welchen Fällen und auf welche Art der Zivilschutz die Erstinstanzen Polizei und Feuerwehr unterstützen soll. (dt)